



Chancengleichheits-Monitoring 2013

Antragsstellung und -erfolg von Wissenschaftlerinnen bei der DFG

September 2014

Gruppe Informationsmanagement
Anke Reinhardt
Tel.: 0228/885-2588
E-Mail: anke.reinhardt@dfg.de

Stand 3.9.2014
Version 1.0

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Tabellen.....	4
Abbildungen	5
1 Vorbemerkungen	6
2 Schwerpunktthema: Erwartete und realisierte Frauenanteile an Hochschulen	7
3 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem	11
4 Beteiligung an DFG-Programmen.....	14
5 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung.....	17
6 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in koordinierten Programmen ...	21
7 Mitwirkung bei Begutachtungen und in DFG-Gremien.....	23
8 Fazit	26
9 Glossar	27

Tabellen

Tabelle 1: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren der Hochschulen im Jahr 2012 nach Fachgebieten.....	11
Tabelle 2: Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2013 nach Förderverfahren und Geschlecht.....	14
Tabelle 3: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2010 bis 2013 (in Prozent).....	19
Tabelle 4: Frauenanteil in den Gremien der DFG im Jahr 2013 (Stichtag 1.1.2014).....	25
Tabelle 5: Programmsystematik der DFG	29
Tabelle 6: Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik.....	31

Abbildungen

Abbildung 1: Reale und erwartete Frauenanteile beim hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sowie in der Professorenschaft in DFG-Mitgliedseinrichtungen (A-Ha) im Jahr 2012 (in Prozent).....	8
Abbildung 2: Reale und erwartete Frauenanteile beim hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sowie in der Professorenschaft in DFG-Mitgliedseinrichtungen mit über 2000 Beschäftigten (He-Z) im Jahr 2012 (in Prozent)	9
Abbildung 3: Anteil der Frauen unter Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2012 sowie DFG-Antragstellerinnen und DFG-Gutachterinnen im Jahr 2013 (in Prozent) 12	
Abbildung 4: Entwicklung des Frauenanteils nach Programmen der laufenden Einzelförderung in den Jahren 2010 bis 2013 (in Prozent)	15
Abbildung 5: Entwicklung des Frauenanteils nach laufenden Koordinierten Programmen in den Jahren 2010 bis 2013 (in Prozent)	16
Abbildung 6: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2010 bis 2013 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent) 17	
Abbildung 7: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung im Jahr 2013 nach Fachgebieten (in Prozent).....	18
Abbildung 8: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich im Jahr 2013 (in Prozent)	19
Abbildung 9: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Fachgebieten im Jahr 2013 (in Prozent).....	20
Abbildung 10: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenschulen im Jahr 2013 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent).....	22
Abbildung 11: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Exzellenzclustern im Jahr 2013 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent)	22
Abbildung 12: Frauenanteil an Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2010 bis 2013 (in Prozent)	23
Abbildung 13: Frauenanteil in den Fachkollegien in den Amtsperioden 2008 bis 2011 sowie 2012 bis 2015 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent; stichtagsbezogene Werte, jeweils zum 1.1.2009 und 1.1.2013)	24

1 Vorbemerkungen

Chancengleichheit zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein wichtiges Anliegen. Seit 2002 ist die „Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen in der Wissenschaft“ in ihrer Satzung verankert.

Seit 2008 berichtet die DFG jährlich über die Anzahl und den Anteil von Wissenschaftlerinnen an der Antragstellung bei der DFG, ihren Antragserfolg sowie ihrer Repräsentanz in den Gremien der DFG. In diesem Jahr wird diese Berichterstattung deutlich ausgeweitet.

Als Neuerung wird nun nicht mehr nur Bezug auf das aktuelle Berichtsjahr genommen, sondern es werden mehrjährige Entwicklungen beobachtet. Sowohl die DFG-Programme als auch die Fächer werden noch differenzierter ausgewertet. Zusätzliche Daten aus DFG-Erhebungen und vom Statistischen Bundesamt erlauben eine Betrachtung der Frauenanteile auf verschiedenen Karrierestufen und den Vergleich zur Repräsentanz im Wissenschaftssystem insgesamt. Schließlich werden neben dem Kern der Berichterstattung, die in jedem Jahr fortgeschrieben wird, zukünftig jährlich wechselnde Schwerpunktthemen vertiefend behandelt. Ein Glossar im Anhang erläutert die wichtigsten Begrifflichkeiten, Programme und Statistik-Standards.

Weiterführende statistische Informationen zu Chancengleichheit finden Sie auf der Internetseite der DFG <http://www.dfg.de/statistik/chancengleichheit> und an diesen Stellen:

- Auspurg, Katrin, und Thomas Hinz. „Antragsaktivität und Förderchancen von Wissenschaftlerinnen bei Einzelanträgen auf DFG-Einzelförderung im Zeitraum 2005-2008.“ Deutsche Forschungsgemeinschaft. 2010.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. „Jahresbericht 2013“. Bonn, 2014.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. „Förderatlas 2012. Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland“. Bonn, 2012.
- Hinz, Thomas, Ina Findeisen, und Katrin Auspurg. „Wissenschaftlerinnen in der DFG. Förderprogramme, Förderchancen und Funktionen (1991-2004), Bonn.“ 2008.
- Ranga, Martina, Namrata Gupta, und Henry Eitzkowitz. „Gendereffekte in der Forschungsförderung.“ Deutsche Forschungsgemeinschaft. 2012.

Laufend aktualisierte Informationen zu Chancengleichheitsmaßnahmen der DFG bietet das folgende Internetangebot: www.dfg.de/chancengleichheit

2 Schwerpunktthema: Erwartete und realisierte Frauenanteile an Hochschulen

Die angemessene Repräsentanz von Wissenschaftlerinnen auf allen Ebenen ist ein wichtiges wissenschaftspolitisches Ziel. Um zu dokumentieren, mit welchem Erfolg es den verschiedenen Hochschulen gelingt, dieses Ziel zu erreichen, wurden im DFG-Förderatlas 2012 erstmals Kennzahlen präsentiert, die den Status Quo der Beteiligung von Wissenschaftlerinnen abbilden¹.

Der besondere Stellenwert des Themas für die DFG wurde durch die Verabschiedung der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards² unterstrichen, im Rahmen derer sich die Mitgliedseinrichtungen im Jahr 2008 unter anderem verpflichtet haben, den Frauenanteil auf allen wissenschaftlichen Karrierestufen deutlich zu erhöhen. Die Gleichstellungsstandards beinhalten unter anderem eine qualitative wie quantitative Berichterstattung über die Fortschritte bei diesen Bemühungen. Ergänzend zu dieser Selbstberichterstattung³ werden im vorliegenden Bericht auf Basis von Daten des Statistischen Bundesamts⁴ zu Personal an Hochschulen die tatsächlichen (realen) Frauenanteile dieser Hochschulen den Anteilen, die gemäß der Fächerzusammensetzung der jeweiligen Hochschule statistisch erwartbar wären, gegenübergestellt. Anders als im Förderatlas, in dem nur die 40 personalstärksten Hochschulen Deutschlands betrachtet werden, werden hier nun erstmals alle DFG-Mitglieds-Hochschulen einbezogen.

Die Berechnung erfolgt dabei analog zum Vorgehen des Förderatlas (siehe Glossar): Diese berücksichtigt den Umstand, dass sich die Frauenanteile von Fach zu Fach sehr stark unterscheiden und daher bspw. technisch ausgerichtete Hochschulen selten hohe Frauenanteile erreichen. Differenziert wird nach Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Professorinnen und Professoren.

Bei diesen Auswertungen ist zu beachten, dass der „Erwartungswert“ hier nicht normativ gewertet wird, sondern einen fächerspezifischen Durchschnitt angibt. Zielvorgaben, die die Universitäten sich im Rahmen der Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards oder in anderen Zusammenhängen gesetzt haben, werden nicht betrachtet.

¹ Siehe Deutsche Forschungsgemeinschaft. Förderatlas 2012. Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Bonn, 2012. Ein ähnliches Ziel verfolgt das CEWS-Ranking nach Gleichstellungsaspekten. Andrea Löther. Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten. cews.publik.no. 17. Köln, 2013. <http://www.gesis.org/cews/das-cews/themen/themen/hochschulranking/>

² http://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/chancengleichheit/forschungsorientierte_standards/

³ Im Jahre 2013 wurde beschlossen, die Gleichstellungsstandards u.a. durch eine jährliche Abfrage bei den Mitgliedshochschulen fortzuführen.

⁴ Statistisches Bundesamt (DESTATIS). Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2012. Fachserie 11, Reihe 4.4.

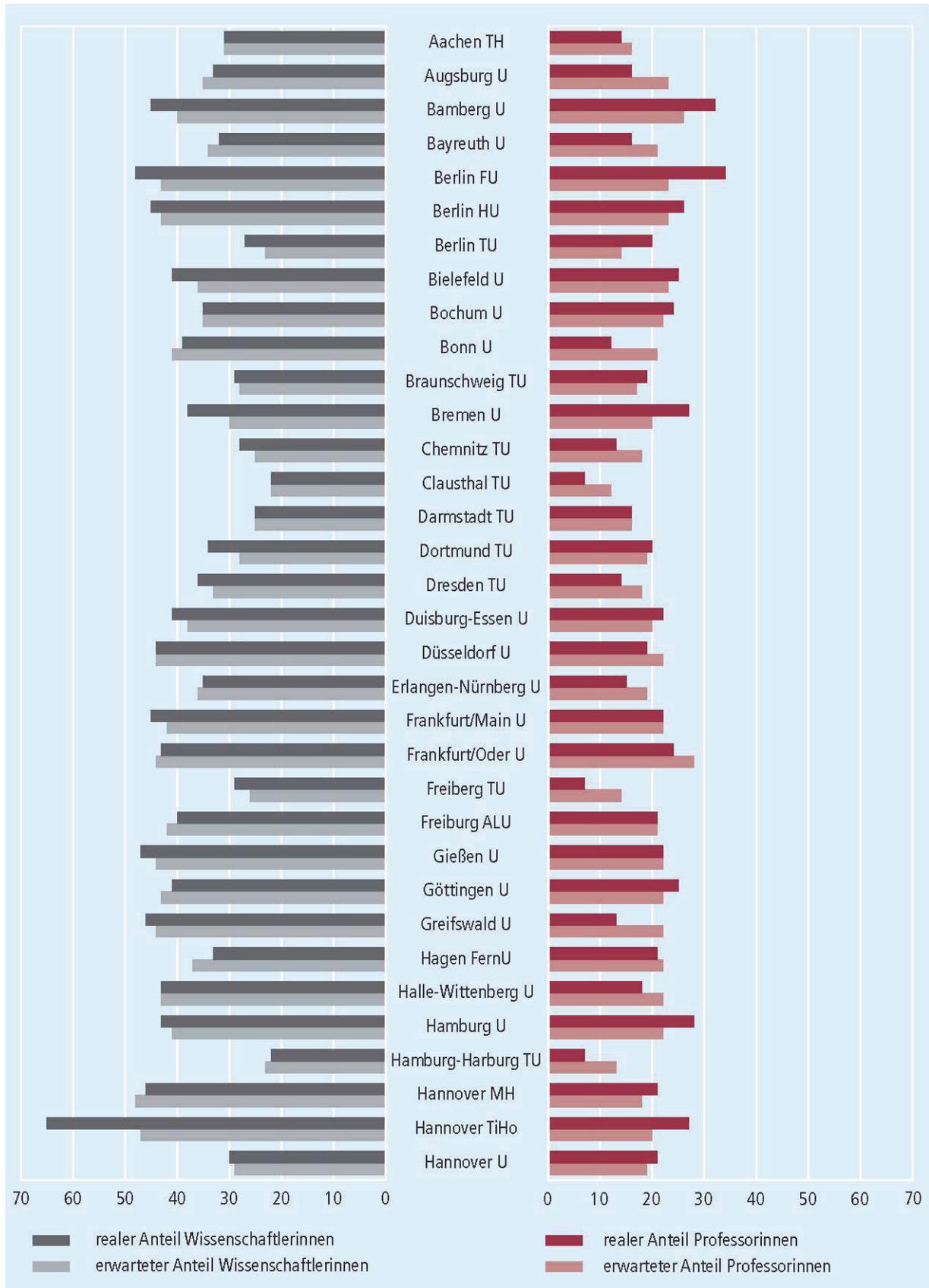


Abbildung 1: Reale und erwartete Frauenanteile beim hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sowie in der Professorenschaft in DFG-Mitgliedereinrichtungen (A-Ha) im Jahr 2012 (in Prozent)

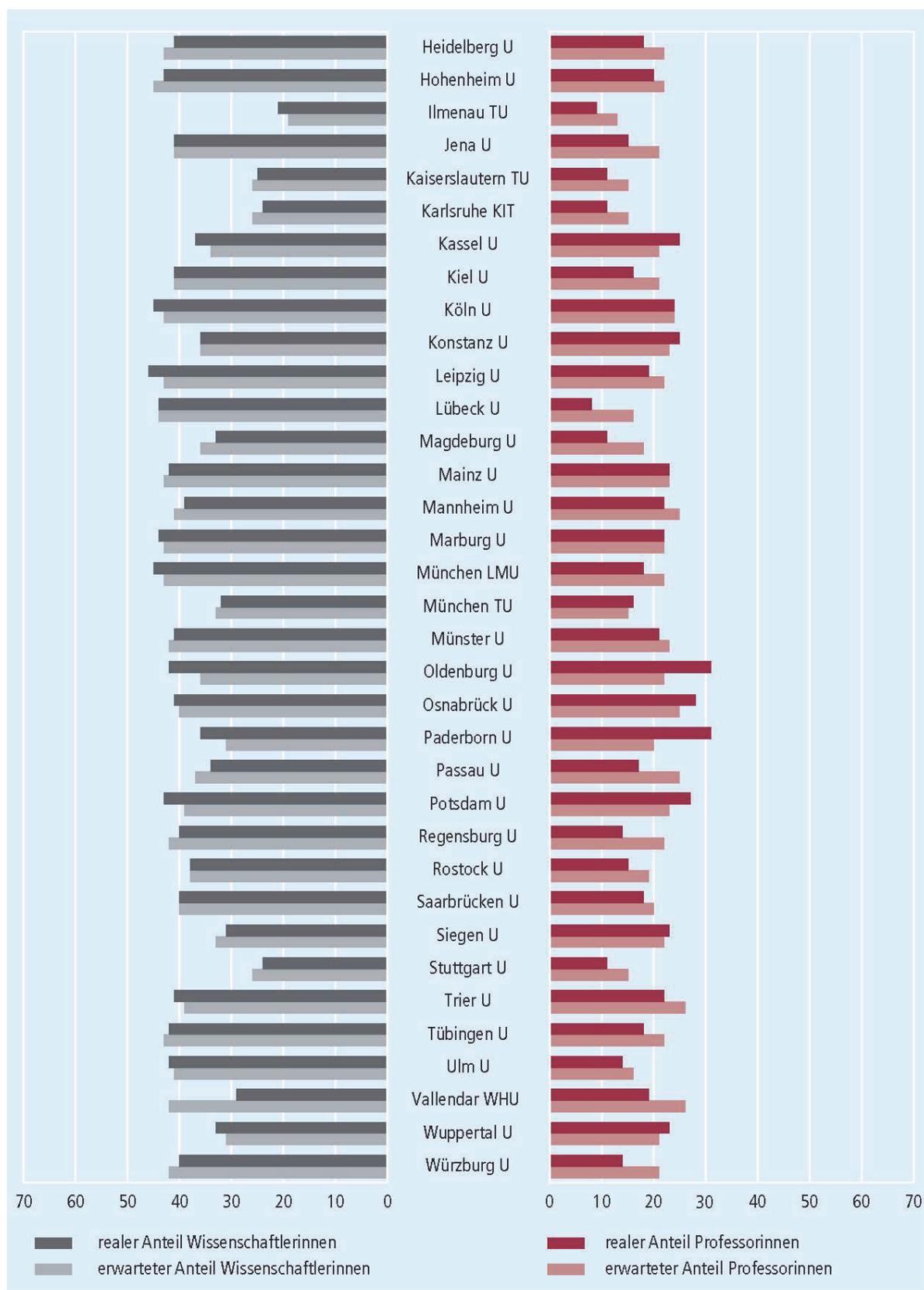


Abbildung 2: Reale und erwartete Frauenanteile beim hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sowie in der Professorenschaft in DFG-Mitgliedseinrichtungen mit über 2000 Beschäftigten (He-Z) im Jahr 2012 (in Prozent)

Die Frauenanteile unter dem wissenschaftlich tätigen Personal divergieren an den unterschiedlichen Universitäten deutlich. Sie reichen von 22 Prozent bis zu 65 Prozent⁵. Insbesondere in den technischen ausgerichteten Universitäten sind in der Regel ca. ein Viertel der Forschenden weiblich (z.B. TU Darmstadt TU, Universität Stuttgart). Besonders geistes- oder lebenswissenschaftlich ausgerichtete Hochschulen (FU Berlin, Medizinische Hochschule Hannover) haben einen höheren Frauenanteil von fast 50 Prozent. Die Differenz zwischen den realen und den nach fachlicher Zusammensetzung zu erwartenden Frauenanteilen beträgt in den Extremfällen minus 13 (WHU Vallendar) bzw. plus 18 Prozentpunkte (Tierärztliche Hochschule Hannover). In der Regel liegt die Differenz aber unter 4 Prozentpunkten.

Unter den Professorinnen und Professoren, die eine Teilgruppe der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler darstellen, reichen die realen Frauenanteile von 7 bis 34 Prozent. Die größten Abweichungen finden sich mit einem jeweils um 11 Prozentpunkte größeren realen als erwarteten Frauenanteil unter den Professorinnen und Professoren an der Universität Paderborn und der FU Berlin. Im Gegensatz dazu liegen die realen Werte an der Universität Passau 8 Prozentpunkte und an der Universität Bonn 9 Prozentpunkte unter dem Erwartungswert.

⁵ Die Tierärztliche Hochschule Hannover ist dabei ein Ausreißer nach oben, der nächsthöchste Wert beträgt 48 Prozent.

3 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem

Wie schon das Kapitel 2 verdeutlicht, ist die Repräsentanz von Wissenschaftlerinnen auf unterschiedlichen Karrierestufen und in verschiedenen Funktionen stark disziplinenabhängig. Um die Anteile von Wissenschaftlerinnen bei der Antragstellung und Begutachtung bei der DFG einzuordnen, werden wiederum als Vergleichsgröße Daten des Statistischen Bundesamts zu wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Professorinnen an deutschen Hochschulen herangezogen. Die DESTATIS-Fachsystematik wurde zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik „übersetzt“.

Im deutschen Wissenschaftssystem insgesamt sowie in jedem einzelnen Fachgebiet sind Wissenschaftlerinnen unterrepräsentiert (siehe Tabelle 1). In keinem Fachgebiet erreichen sie die 50 Prozent-Marke. In den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie den Lebenswissenschaften sind immerhin jeweils deutlich über 40 Prozent Wissenschaftlerinnen, mit der Medizin als Spitzenreiter mit 48,2 Prozent.

Fachgebiete	Wissenschaftler/-innen			davon Professor/-innen		
	Gesamt	Frauen		Gesamt	Frauen	
	N	N	%	N	N	%
Geisteswissenschaften	26.063	12.085	46,4	8.040	2.534	31,5
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	40.290	16.972	42,1	12.497	3.267	26,1
Biologie	10.188	4.607	45,2	1.396	301	21,6
Medizin	61.792	29.784	48,2	4.318	778	18,0
Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	4.925	2.327	47,3	890	179	20,1
Chemie	10.622	3.563	33,5	1.146	146	12,7
Physik	10.975	1.839	16,8	1.393	132	9,4
Mathematik	5.815	1.286	22,1	1.480	218	14,7
Geowissenschaften (einschl. Geographie)	5.530	1.734	31,4	937	147	15,7
Maschinenbau und Produktionstechnik	12.622	2.170	17,2	2.964	263	8,9
Wärmetechnik/ Verfahrenstechnik	4.615	1.109	24,0	853	102	11,9
Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	2.428	563	23,2	334	35	10,6
Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik	20.956	2.841	13,6	5.251	459	8,7
Bauwesen und Architektur	8.294	2.529	30,5	2.361	397	16,8
Insgesamt	225.114	83.410	37,1	43.862	8.957	20,4

Datenbasis und Quelle:
Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2012. Sonderauswertung zur Fachserie 11, Reihe 4.4.
Berechnungen der DFG.

Tabelle 1: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren der Hochschulen im Jahr 2012 nach Fachgebieten

Fokussierend auf die höchste Statusgruppe innerhalb der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gibt es große Diskrepanzen zwischen der Anzahl von Frauen „im System“ und derjenigen, die eine Professur besetzen. Sind beispielsweise fast die Hälfte der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Medizin weiblich, so besetzen sie nur knapp ein Fünftel (18,0 Prozent) der Professuren. Auch in der Chemie sowie den weiteren lebenswissenschaftlichen Fächern Biologie und Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin ist der Abstand zwischen wissenschaftlich tätigen und auf Professuren forschenden Frauen jeweils ca. 25 Prozentpunkte groß. Insbesondere in diesen Laborfächern arbeitet im Verhältnis zu der Anzahl der Professuren eine große Anzahl von Personen in anderen wissenschaftlichen Tätigkeiten, z.B. als medizinische oder technische Assistenten bzw. Assistentinnen. In einigen der Fachgebiete, die einen relativ geringen Frauenanteil unter dem gesamten wissenschaftlichen Personal haben, wie z.B. Mathematik, ist die Unterrepräsentanz von Professorinnen verglichen mit der Unterrepräsentanz des wissenschaftlichen Personals relativ gesehen nicht so stark wie in den vorgenannten Disziplinen. Dies rührt u.a. daher, dass die im Verhältnis zu sonstigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern höhere Zahl der Professuren die Anteile stärker determiniert.

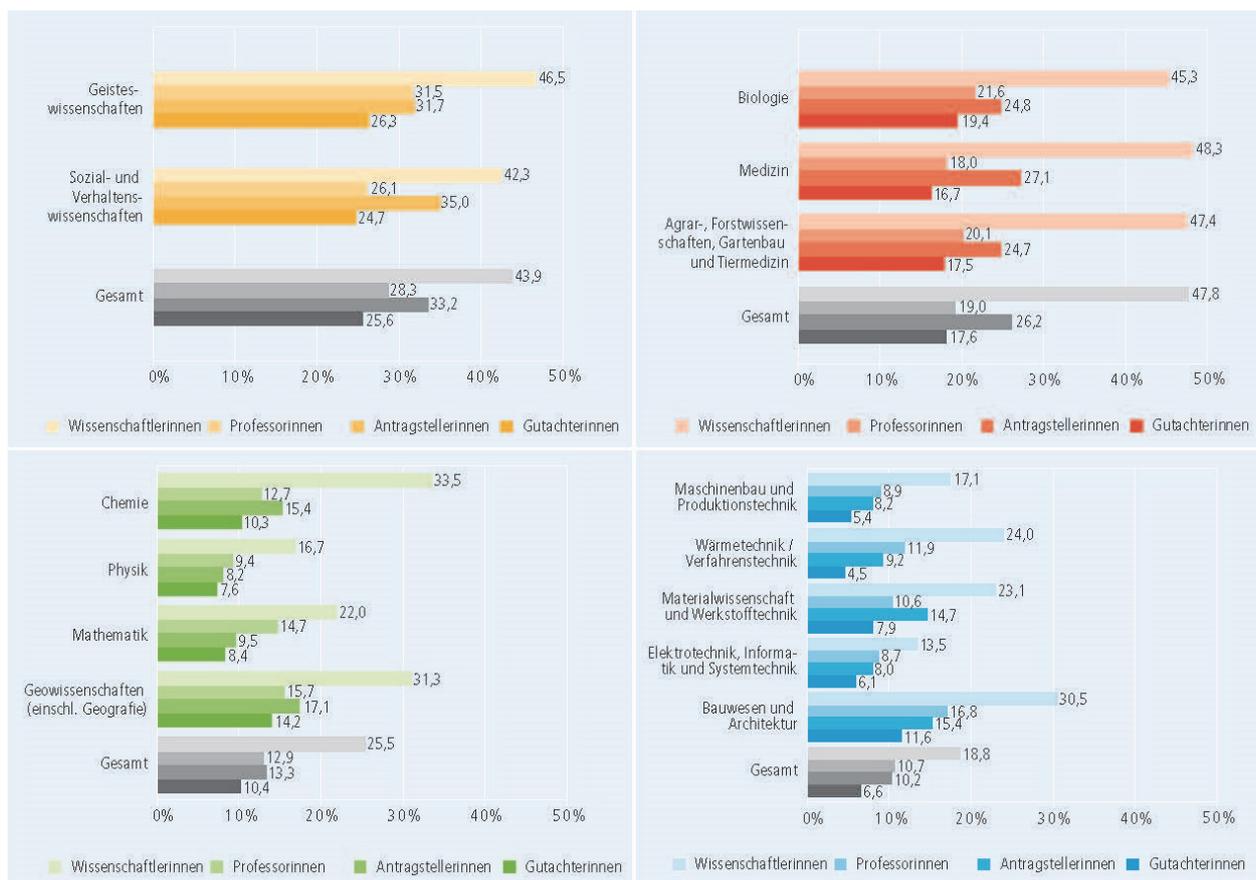


Abbildung 3: Anteil der Frauen unter Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2012 sowie DFG-Antragstellerinnen und DFG-Gutachterinnen im Jahr 2013 (in Prozent)

Stellt man nun diese Zahlen den DFG-Antragstellerinnen und -Gutachterinnen (hierzu vertiefend Kapitel 4 bis 7) gegenüber, ist die Verteilung durchaus fachtypisch (siehe Abbildung 3). Zu beachten ist, dass sich die jeweiligen „Pools“ nicht vollständig decken. Bei den Daten des Statistischen Bundesamts sind nur Wissenschaftlerinnen und Professorinnen in Deutschland berücksichtigt, wohingegen im Ausland tätige Forschende ca. 7 Prozent der Antragstellenden und ca. 20 Prozent der Begutachtenden stellen. Darüber hinaus stellen die Promovierten, also diejenigen, die bei der DFG antragsberechtigt sind, nur eine Subgruppe des gesamten wissenschaftlichen Personals dar.

In allen Disziplinen ist der Anteil weiblichen wissenschaftlichen Personals deutlich höher als bei Professuren. In den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Lebenswissenschaften ist der Frauenanteil unter DFG-Antragstellenden prozentual höher als der unter den Professorinnen und Professoren. Der Anteil von Gutachterinnen ist dagegen kleiner als der unter Professorinnen.

In den Natur- und Ingenieurwissenschaften sind dagegen (bis auf die Chemie und Geowissenschaften, in denen sich das obige Muster wiederholt) die Frauenanteile unter DFG-Antragstellerinnen und Gutachterinnen nicht nur geringer als unter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern insgesamt, sondern auch als unter Professorinnen und Professoren.

Deutschland hat im Vergleich zu den meisten anderen EU-Staaten sowie dem EU-Durchschnitt (40 Prozent) einen geringeren Anteil von Forscherinnen⁶. In Hinsicht auf die disziplinäre Verteilung entspricht das Bild weitgehend dem EU-Durchschnitt. In den Ingenieurwissenschaften sind Wissenschaftlerinnen in Deutschland jedoch stärker unterrepräsentiert als in anderen Ländern.

Ausführliche Informationen zur Repräsentanz von Frauen im deutschen Wissenschaftssystem finden sich in der Publikation „Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung“ der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz⁷. Dort werden die gesamte wissenschaftliche Karriereketten von der Phase des Studiums und der Promotion bis zu Leitungspositionen in Hochschulen und Forschungsorganisationen sowie neben Hochschulen auch der außeruniversitären Forschungssektor einbezogen.

⁶ Europäische Kommission. She Figures 2012 – Gender in Research and Innovation. Publications Office of the European Union, Luxemburg, 2013.

⁷ Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK). Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung - 17. Fortschreibung des Datenmaterials (2011/2012) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Heft 34. Bonn, 2013.

4 Beteiligung an DFG-Programmen

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an der DFG-Förderung. Im Fokus stehen die unterschiedlichen DFG-Programme (siehe Glossar im Anhang).

Programme	laufende Programme	Projektbeteiligungen gesamt		davon Frauen	
	N	N	%	N	%
Einzelförderung ¹⁾		13.841	43,2	2.805	20,3
Sachbeihilfen		12.318	38,4	2.335	19,0
Forschungsstipendien		792	2,5	294	37,1
Emmy Noether-Programm		337	1,1	102	30,3
Heisenberg-Programm		304	0,9	67	22,0
Reinhart Koselleck-Projekte		49	0,2	3	6,1
Klinische Studien		41	0,1	4	9,8
Koordinierte Programme	841	15.970	49,8	2.651	16,6
Forschungszentren ²⁾	7	89	0,3	13	14,6
Sonderforschungsbereiche ³⁾	244	7.657	23,9	1.202	15,7
Schwerpunktprogramme	105	3.296	10,3	506	15,4
Forschergruppen ⁴⁾	232	2.353	7,3	384	16,3
Graduiertenkollegs ⁵⁾	253	2.575	8,0	546	21,2
Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder	113	2.231	7,0	476	21,3
Graduiertenschulen ²⁾⁵⁾	50	1.122	3,5	252	22,5
Exzellenzcluster ²⁾⁶⁾	49	1.109	3,5	224	20,2
Zukunftskonzepte ⁷⁾	14	–	–	–	–
Insgesamt	954	32.042	100,0	5.932	18,5

¹⁾ Inkl. Publikationsbeihilfen, WGI-Geräteinzelförderung Reparatur, Nachwuchsakademien, Wissenschaftliche Netzwerke
²⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Zahl der Principal Investigators an mittelempfangenden Hochschulen
³⁾ Inkl. Programmvarianten Transregios, Transferbereiche und Forschungskollegs.
Anzahl Projektbeteiligungen: Zahl der Teilprojektleiterinnen und -leiter an mittelempfangenden Forschungseinrichtungen
⁴⁾ Einschließlich Programmvariante Klinische Forschergruppen
⁵⁾ Einschließlich der fünf bis zum 31.10.2014 auslauffinanzierten Graduiertenschulen
⁶⁾ Einschließlich der sechs bis zum 31.10.2014 auslauffinanzierten Exzellenzcluster
⁷⁾ Einschließlich der drei bis zum 31.10.2014 auslauffinanzierten Zukunftskonzepte

Tabelle 2: Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2013 nach Förderverfahren und Geschlecht

An den im Jahr 2013 laufenden Programmen der Einzelförderung sind zu ca. einem Fünftel Wissenschaftlerinnen beteiligt (siehe Tabelle 2). Deutliche Unterschiede zeigen sich dabei zwischen den Programmen, die sich an Forscherinnen und Forscher in früheren Karrierephasen richten, z.B. Forschungsstipendien und das Emmy Noether-Programm, und anderen Programmen. Dies ist unter anderem der Repräsentanz von Frauen auf unterschiedlichen Alters- und Karrierestufen geschuldet (siehe Kapitel 2 und 3). Die Beteiligung von Frauen reicht von über 37 Prozent bei den Forschungsstipendien bis zu knapp über 6 Prozent bei den Reinhart-Koselleck-Projekten.

In den Koordinierten Programmen liegt die Beteiligung von Frauen in leitender Position (Principal Investigators, Teilprojektleiterinnen und -leiter und beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) etwas niedriger bei durchschnittlich fast 17 Prozent.

Innerhalb dieser Programmgruppe haben die Graduiertenkollegs den höchsten Anteil beteiligter Wissenschaftlerinnen. Dies ist u.a. der fachlichen Ausrichtung der Graduiertenkollegs geschuldet⁸. Bei den Programmen der Exzellenzinitiative liegt der Frauenanteil bei über 21 Prozent. Bei diesen Programmen war bereits in der Ausschreibung explizit Wert auf die Beteiligung einer ausreichenden Zahl von Forscherinnen gelegt worden⁹.

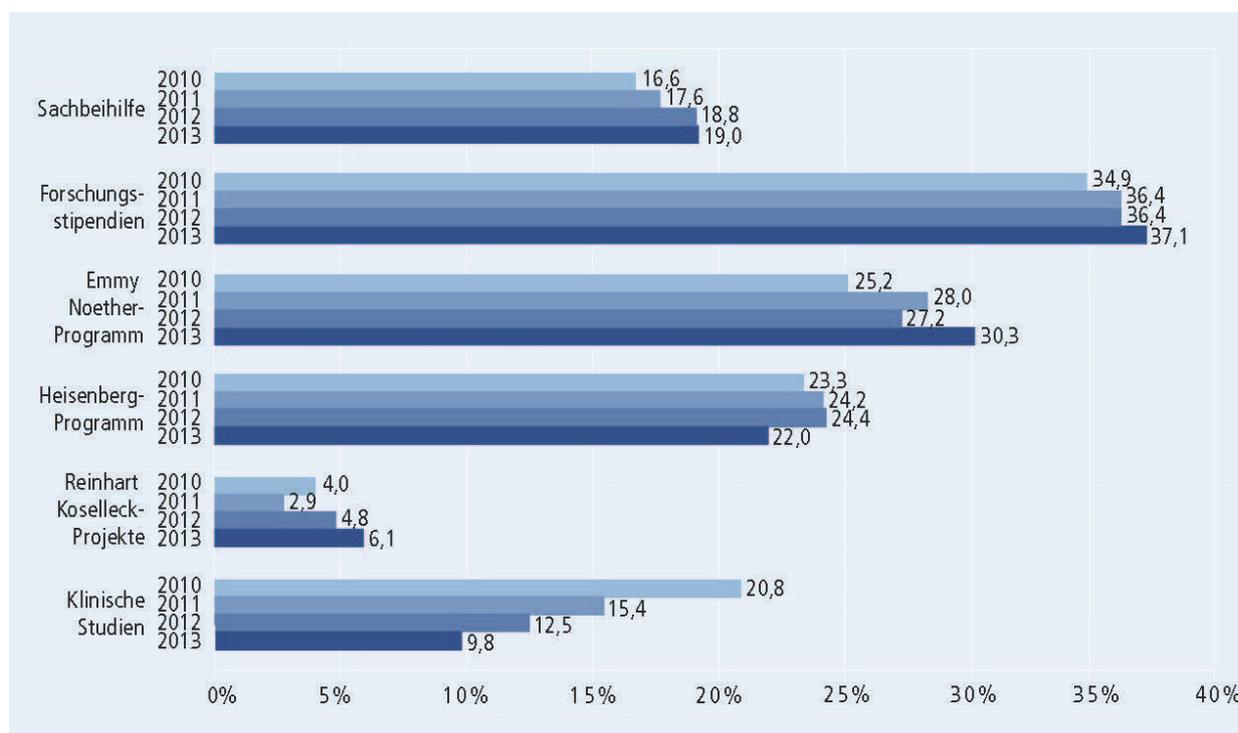


Abbildung 4: Entwicklung des Frauenanteils nach Programmen der laufenden Einzelförderung in den Jahren 2010 bis 2013 (in Prozent)

Betrachtet man die Programme der Einzelförderung im Zeitverlauf (siehe Abbildung 4), so steigen insgesamt die Anteile von Wissenschaftlerinnen unter den beteiligten Wissenschaftlerinnen. Deutlich rückgängig sind allein die Beteiligungen von Frauen bei den Klinischen Studien,

⁸ Beispielsweise machen die Geistes- und Sozialwissenschaften, die einen hohen Frauenanteil aufweisen, 29,6 Prozent der 2013 laufenden Graduiertenkollegs, aber nur 10,2 Prozent der Sonderforschungsbereiche, 9,5 Prozent der Schwerpunktprogramme und 16,4 Prozent der Forschergruppen aus.

⁹ Siehe §3 Förderkriterien in der [Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern gemäß Artikel 91 b Abs. 1 Nr. 2 des Grundgesetzes zur Fortsetzung der Exzellenzinitiative](http://www.dfg.de/foerderung/programme/exzellenzinitiative/allgemeine_informationen/)

die zuletzt auf unter 10 Prozent gefallen sind (bei insgesamt nur 41 geförderten Studien)¹⁰. Bei den Reinhart Koselleck-Projekten liegen ebenfalls kleine Fallzahlen vor. Im Jahr 2013 wurden bspw. nur drei Projekte von Wissenschaftlerinnen gefördert (von insgesamt 49 bewilligten Projekten). Über die Zeit ist das Bild jedoch recht stabil. Bezogen auf die Summe aller Förderfälle der vier Jahre sind nur 7 von 151 bewilligten Reinhart Koselleck-Projekte überhaupt von Frauen durchgeführt worden. Die Jahreswerte schwanken nur geringfügig um den Gesamtmittelwert 4,6 Prozent.

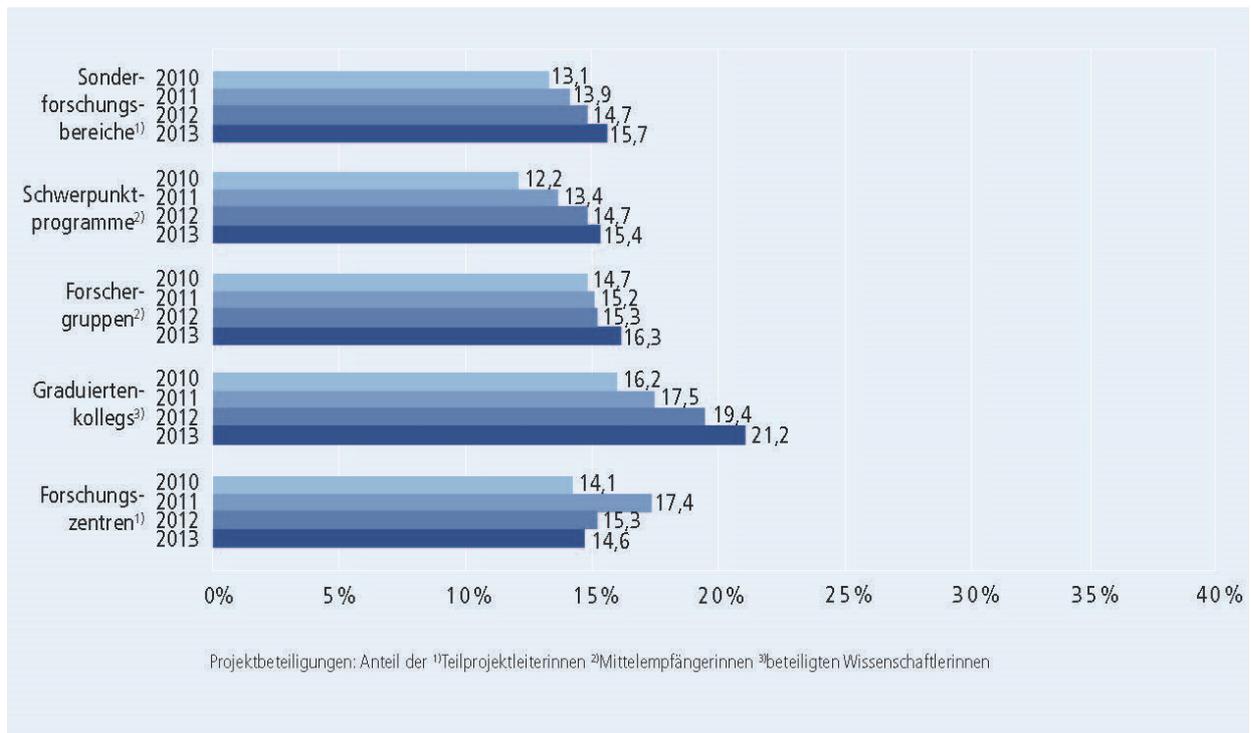


Abbildung 5: Entwicklung des Frauenanteils nach laufenden Koordinierten Programmen in den Jahren 2010 bis 2013 (in Prozent)

In den Koordinierten Programmen ist der Anteil der beteiligten Wissenschaftlerinnen bzw. Teilprojektleiterinnen mit Ausnahme der Forschungszentren kontinuierlich gestiegen (siehe Abbildung 5) und bewegt sich nun zwischen 14,6 Prozent in Forschungszentren und 21,2 Prozent in Graduiertenkollegs.

Die Programme der Exzellenzinitiative wurden in nur zwei Ausschreibungsrunden entschieden. Daher ist eine Zeitreihenperspektive für diese Programme nicht sinnvoll möglich.

¹⁰ Das Programm wird gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung administriert; in diese Auswertungen sind jedoch nur die Anträge eingegangen, die von der DFG bearbeitet worden sind

5 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung

Die Einzelförderung ist das zentrale Instrument der DFG zur Finanzierung thematisch und zeitlich begrenzter Forschungsvorhaben. Im Jahr 2013 wurden in der Einzelförderung 11.312 Projekte entschieden (darunter von Antragstellerinnen: 2.474). Auf die Wissenschaftsbereiche bezogen fielen Entscheidungen zu 2.316 Projekten in den Geistes- und Sozialwissenschaften (Antragstellerinnen: 770), 4.462 in den Lebenswissenschaften (1.168), 2.368 in den Naturwissenschaften (315) und 2.166 in den Ingenieurwissenschaften (221). Weit überwiegend wurden Sachbeihilfe-Projekte beantragt.

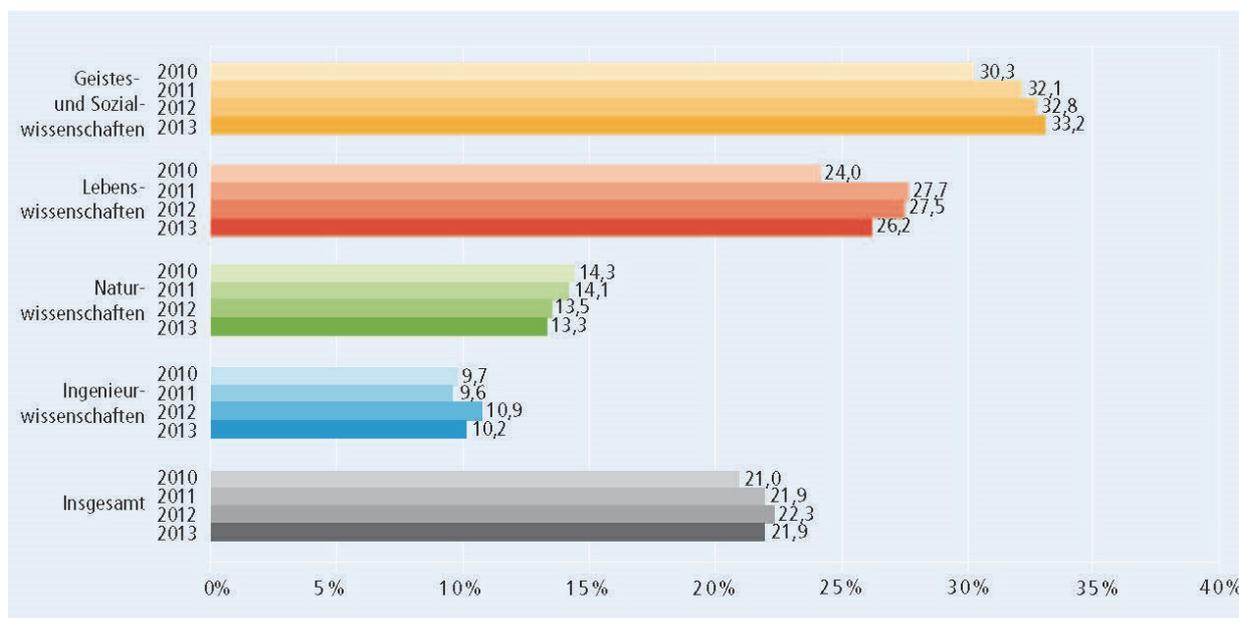


Abbildung 6: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2010 bis 2013 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent)

Insgesamt haben in den Jahren 2010 bis 2013 Wissenschaftlerinnen in allen Jahren etwas mehr als ein Fünftel aller Anträge in der Einzelförderung eingereicht (siehe Abbildung 6). Während der Anteil in den Geistes- und Sozialwissenschaften kontinuierlich von 30,3 Prozent in 2010 auf zuletzt 33,2 Prozent zunahm und in den Naturwissenschaften von 14,3 im Jahr 2010 auf 13,4 Prozent im Jahr 2013 geringfügig aber stetig zurückging, verhalten sich die Werte insgesamt mit leichten Schwankungen relativ stabil.



Abbildung 7: Beteiligung von Frauen an entschiedenem Neuanträgen in der Einzelförderung im Jahr 2013 nach Fachgebieten (in Prozent)

Bei der differenzierteren Analyse nach Fachgebieten, hier bezogen auf das Jahr 2013 (siehe Abbildung 7) zeigt sich erneut die Verteilung wie im Wissenschaftssystem insgesamt (siehe Kapitel 3). Die Zusammensetzung der Einzelförderung aus unterschiedlichen Programmen (siehe Tabelle 2 oben) bewirkt leichte Abweichungen. So wenden sich bspw. Forschungsstipendien, die in den Lebenswissenschaften sehr begehrt sind, eher an junge Forschende, unter denen der Frauenanteil durchweg höher ist als bei Professuren.

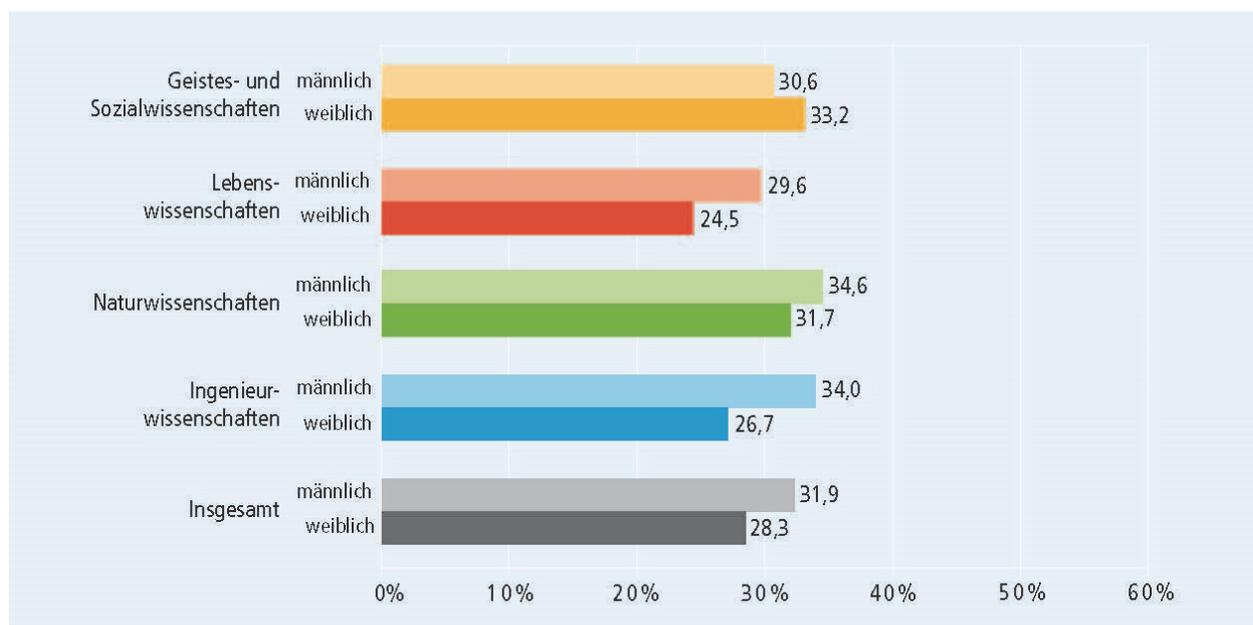


Abbildung 8: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich im Jahr 2013 (in Prozent)

Die Förderquote, d.h. der Anteil der bewilligten an beantragten Projekten, bewegte sich im Jahr 2013 insgesamt um die 30 Prozent und betrug für Antragstellerinnen 28,3 Prozent und für Antragsteller 31,9 Prozent (siehe Abbildung 8).

Wissenschaftsbereiche	2010		2011		2012		2013	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Geistes- und Sozialwissenschaften	40,2	36,5	35,3	33,1	30,0	27,5	30,6	33,2
Lebenswissenschaften	41,0	43,8	36,2	37,9	34,5	34,9	29,6	24,5
Naturwissenschaften	45,6	43,0	36,9	38,4	34,6	35,9	34,6	31,7
Ingenieurwissenschaften	43,0	44,4	33,7	28,7	31,8	25,1	34,0	26,7
Insgesamt	42,3	41,3	35,6	35,5	33,0	31,6	31,9	28,3

Tabelle 3: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2010 bis 2013 (in Prozent)

Über das langjährige Mittel haben Antragstellerinnen in allen betrachteten Jahren etwas niedrigere Förderquoten und zwar zwischen 0,1 im Jahr 2011 und 3,6 Prozentpunkten im Jahr 2013 (siehe Tabelle 3). Bezogen auf die einzelnen Wissenschaftsbereiche fällt die Differenz der Förderquoten zwischen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen hingegen nicht immer negativ aus. Gemeinsam ist jedoch der Trend, dass die Förderquoten in allen Disziplinen kontinuierlich

sinken¹¹. Der stärkste Rückgang ist in den Lebenswissenschaften zu verzeichnen. Dort gingen die Förderquoten für Wissenschaftlerinnen von 43,8 auf 24,5 Prozent und für Wissenschaftler von 41,0 auf 29,6 Prozent zurück.

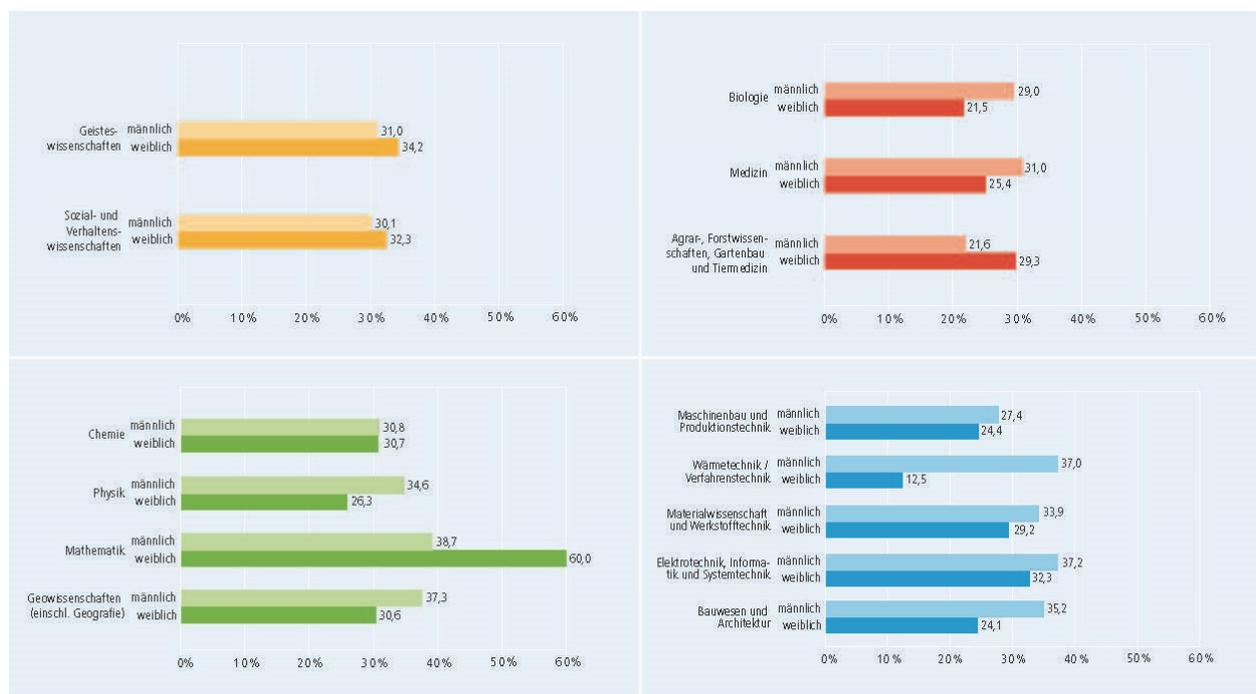


Abbildung 9: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Fachgebieten im Jahr 2013 (in Prozent)

Auf das Jahr 2013 bezogen wird die Spannweite zwischen den einzelnen Fachgebieten noch sichtbarer (siehe Abbildung 9). Dabei sinken bei stärkerer fachlicher Differenzierung natürlich auch die Fallzahlen. In der Mathematik gab es 2013 bspw. nur 20, in der Wärme- und Verfahrenstechnik 24 und in Bauwesen und Architektur nur 29 Anträge von Antragstellerinnen. Die Förderquoten sind dementsprechend in diesen Fachgebieten stark von Einzelfällen geprägt und daher nur eingeschränkt generalisierbar.

¹¹ Siehe hierzu ausführlich das Dossier „Von Drittmittel-Druck, Antragsflut und sekundärer Währung“ unter http://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/drittmitteldruck

6 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in koordinierten Programmen

Die Anzahl und der Anteil von Frauen auf den einzelnen Karrierestufen gibt Hinweise darauf, wie groß der „Pool“ von Wissenschaftlerinnen ist, die derzeit und potentiell in Zukunft wissenschaftlich tätig sind¹². Als Basis der Analyse dienen Daten aus einer jährlichen Erhebung der DFG zu beteiligten Personen an Koordinierten Programmen¹³. Im Folgenden wird der Fokus auf die Programme der Exzellenzinitiative gelegt (Exzellenzcluster und Graduiertenschulen).

Sehr viele Nachwuchswissenschaftlerinnen arbeiten in den Graduiertenschulen und Exzellenzclustern mit (siehe Abbildung 10 und Abbildung 11). Insgesamt 42 Prozent bzw. 4.011 aller Promovierenden sind weiblich (2.739 davon in Graduiertenschulen und 1.272 in Exzellenzclustern). In den Graduiertenschulen gibt es den höchsten weiblichen Anteil in den Lebenswissenschaften, dort machen die Frauen 58 Prozent der Promovierenden aus. In den Exzellenzclustern liegt der Frauenanteil unter den Promovierenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit 58,3 Prozent sogar noch etwas höher. Selbst in den Ingenieurwissenschaften, die generell einen recht geringen Frauenanteil aufweisen, liegt der Doktorandinnen-Anteil bei über einem Fünftel in den Graduiertenschulen und bei 17 Prozent in den Exzellenzclustern.

Bei fortgeschrittenen Karrierestufen, nämlich auf den Professuren, ist der Anteil der Wissenschaftlerinnen noch gering. Er reicht von 7,0 Prozent (16 von insgesamt 229 Professorinnen und Professoren) in den ingenieurwissenschaftlichen Graduiertenschulen bis maximal 27,8 Prozent (103 von 370 Professorinnen und Professoren) an den geisteswissenschaftlichen Exzellenzclustern.

Das Bild könnte sich möglicherweise in Zukunft ändern. Karrierestufen im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses, wie z.B. Nachwuchsgruppenleitungen und Juniorprofessuren, die im Wissenschaftssystem in den vergangenen Jahren eingeführt wurden, werden insbesondere in den Exzellenzclustern häufig mit Frauen besetzt (siehe Abbildung 11). In beiden Programmlinien übertrifft in den Geistes- und Sozialwissenschaften der Anteil von Frauen bei Nachwuchsgruppenleitungen sogar den bei Postdoktorandinnen und Postdoktoranden.

¹² Siehe hierzu weiterführend auch Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK). Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung - 17. Fortschreibung des Datenmaterials (2011/2012) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Heft 34. Bonn, 2013 sowie Andrea Löther. Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten. cews.publik.no. 17. Köln, 2013.

¹³ Siehe www.dfg.de/erhebungen

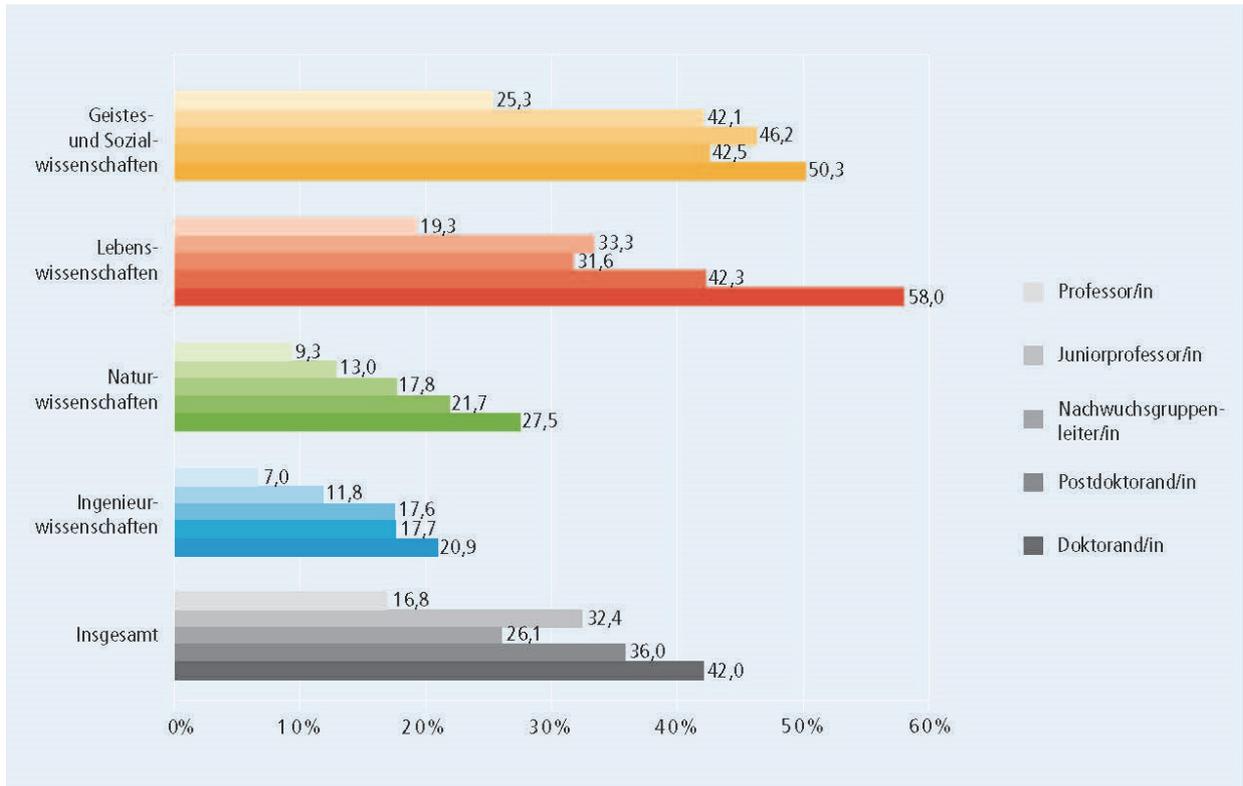


Abbildung 10: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenschulen im Jahr 2013 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent)

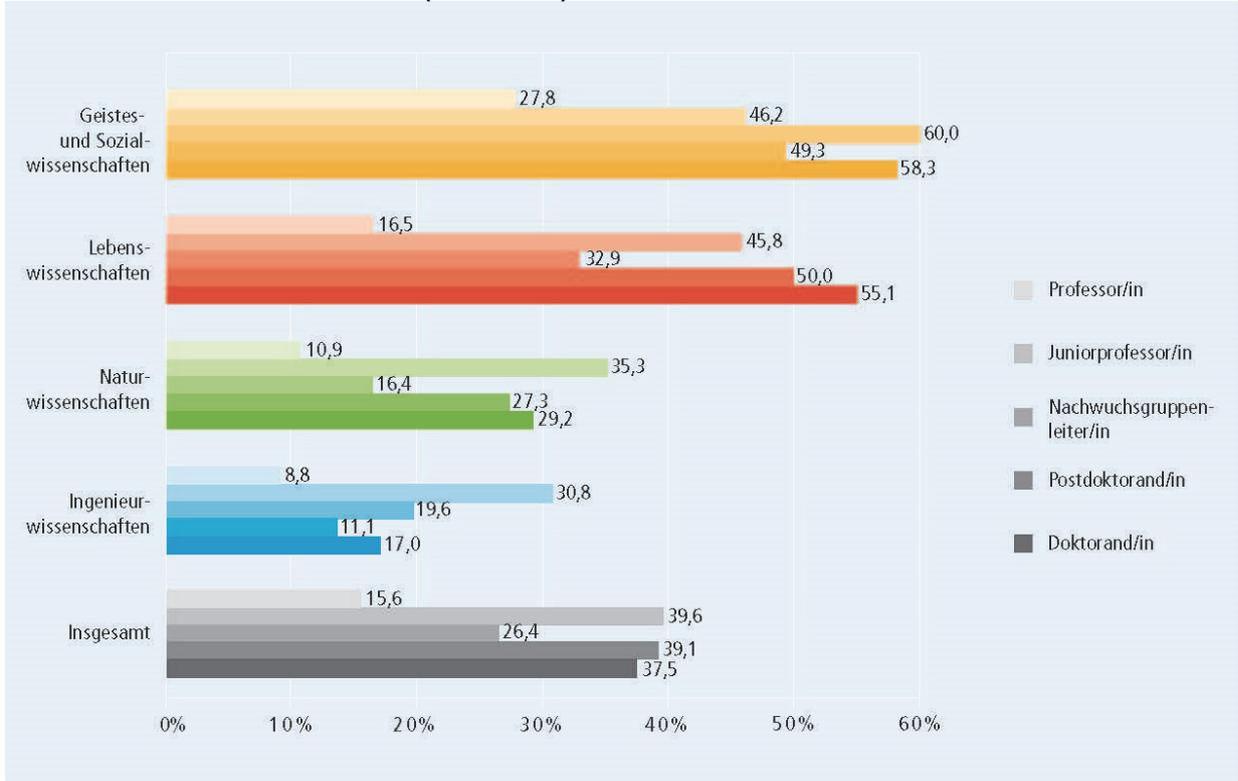


Abbildung 11: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Exzellenzclustern im Jahr 2013 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent)

7 Mitwirkung bei Begutachtungen und in DFG-Gremien

Die Arbeit der DFG wird zum großen Teil durch ehrenamtlich tätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler getragen, die Projektanträge begutachten und in DFG-Gremien über die Förderung entscheiden.

Die Gutachterinnen und Gutachter werden von der DFG-Geschäftsstelle bestellt. In den vergangenen Jahren wurden jährlich über 20.000 schriftliche Gutachten verfasst; der Anteil der Begutachtungen durch Frauen ist von 13,0 im Jahr 2010 auf zuletzt 15,5 Prozent gewachsen.

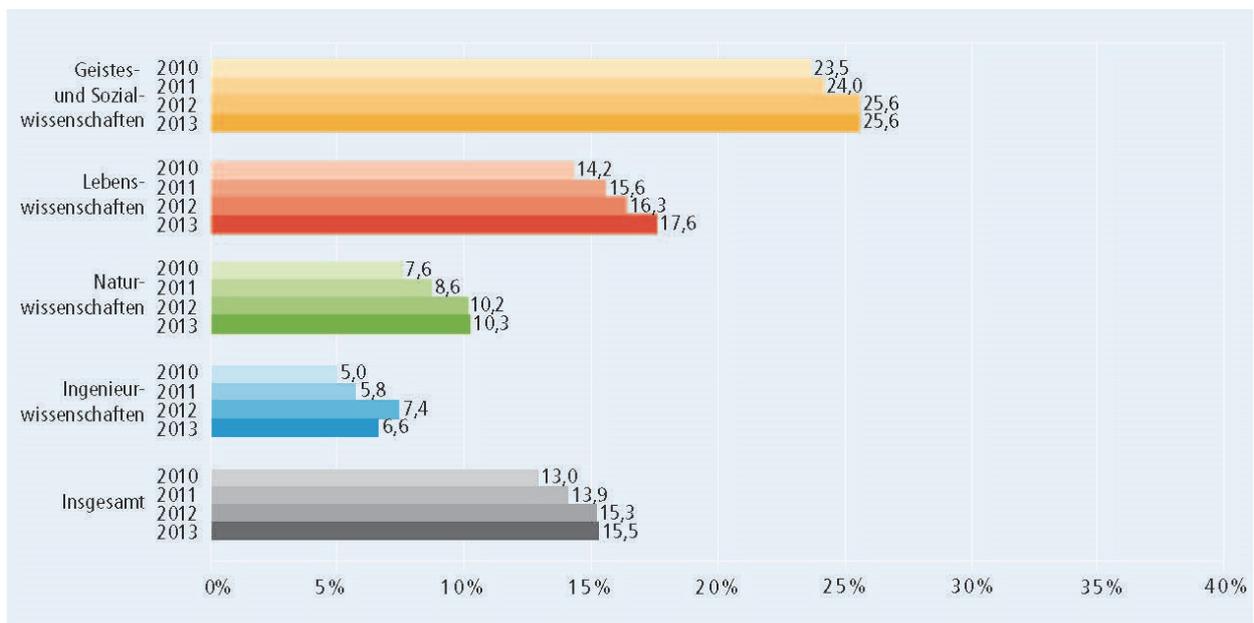


Abbildung 12: Frauenanteil an Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2010 bis 2013 (in Prozent)

In drei von vier Wissenschaftsbereichen ist dieser Anteil über die letzten vier Jahre hinweg kontinuierlich gestiegen (siehe Abbildung 12). Die größte Steigerung fand in den vier Jahren mit 3,4 Prozentpunkten in den Lebenswissenschaften statt. In den Geistes- und Sozialwissenschaften wurde schon 2010 mit 23,5 Prozent ein hoher Anteil an Gutachten von Wissenschaftlerinnen verfasst, der noch weiter auf 25,6 Prozent im Jahr 2013 gestiegen ist. Eine Ausnahme bilden die Ingenieurwissenschaften, die nach einem starken Anstieg von 2011 auf 2012 für das Jahr 2013 wieder einen leichten Rückgang zu verzeichnen hatten.



Abbildung 13: Frauenanteil in den Fachkollegien in den Amtsperioden 2008 bis 2011 sowie 2012 bis 2015 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent; stichtagsbezogene Werte, jeweils zum 1.1.2009 und 1.1.2013)

Eine wichtige Funktion im Entscheidungsprozess über Förderanträge nehmen in der DFG die Fachkollegien wahr, deren Mitglieder von wahlberechtigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bestimmt werden. Die Hauptaufgabe der Mitglieder der Fachkollegien ist es, in ihren jeweiligen Fächern die Förderanträge wissenschaftlich zu bewerten und eine abschließende Entscheidungsempfehlung für die jeweils zuständigen Entscheidungsgremien zu formulieren.

Gegenüber der vorherigen Amtsperiode (2008 bis 2011) hat sich die Repräsentanz von Frauen in der aktuellen Amtsperiode (2012 bis 2015) in allen Wissenschaftsbereichen sowohl absolut als auch proportional deutlich gesteigert (siehe Abbildung 13). Besonders groß war der Sprung in den Geistes- und Sozialwissenschaften, in denen 14 Wissenschaftlerinnen mehr als in der vorherigen Amtsperiode in den Fachkollegien sind und diese nun über ein Drittel der Mitglieder stellen.

Neben den Fachkollegien als entscheidungsvorbereitendem Gremium sind die weiteren wichtigen Gremien der DFG der Senatsausschuss für Angelegenheiten der Sonderforschungsbereiche, der Senatsausschuss für Angelegenheiten der Graduiertenkollegs, der Senat und das Präsidium¹⁴. Der Hauptausschuss, das abschließende Entscheidungsgremium, setzt sich aus Mitgliedern des Senats und Vertretern der Mittelgeber (Bund und Länder) zusammen, und wird daher hier nicht gesondert betrachtet.

¹⁴ http://www.dfg.de/dfg_profil/gremien/

Gremium	Gesamt	Frauen	
	N	N	%
Fachkollegien	607	124	20,4
Senatsausschuss GRK	25	12	48,0
Senatsausschuss SFB	33	4	12,1
Senat	39	16	41,0
Präsidium	9	3	33,3

Tabelle 4: Frauenanteil in den Gremien der DFG im Jahr 2013 (Stichtag 1.1.2014)

Im Senatsausschuss Graduiertenkollegs sind zum Stichtag 1.1.2014 fast die Hälfte der Mitglieder Frauen, im Senatsausschuss Sonderforschungsbereiche dagegen deutlich weniger (12,1 Prozent). Im Senat und Präsidium beträgt der Frauenanteil über 40 Prozent bzw. ein Drittel (siehe Tabelle 4).

8 Fazit

Die Förderung durch die DFG spiegelt in vieler Hinsicht die Strukturen des deutschen Wissenschaftssystems. Dies ist auch in Bezug auf die Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Fall.

Die Anteile weiblichen wissenschaftlichen Personals wie auch weiblicher Antragsteller in DFG-Programmen unterscheiden sich deutlich nach Fachrichtungen (siehe Kapitel 3 und 4). In jüngeren Alterskohorten (erkennbar an den DFG-Programmen mit der jeweiligen Zielgruppe bzw. den Statusgruppen innerhalb koordinierter Programme) nehmen die Anzahl wie auch der Anteil von Wissenschaftlerinnen zu (siehe Kapitel 5 und 6). In einzelnen Disziplinen, insbesondere in den Geistes- und Sozial- sowie den Lebenswissenschaften, übersteigt der Anteil von Wissenschaftlerinnen auf unteren Karrierestufen inzwischen den der Wissenschaftler.

Die disziplinäre Ausrichtung ist auch ein entscheidender Faktor für den Anteil des weiblichen wissenschaftlichen Personals an Universitäten (Kapitel 2). Dass sie jedoch nicht der einzige Faktor ist, wird aus der Gegenüberstellung zwischen dem realen und potentiellen, den Facheinfluss statistisch „neutralisierenden“ Frauenanteil sichtbar (vgl. Methoden-Glossar).

Für die DFG spielt eine besondere Rolle, in welchem Ausmaß und mit welchem Erfolg sich Wissenschaftlerinnen an ihren Förderangeboten beteiligen (Kapitel 5). Innerhalb der Einzelförderung beträgt der Anteil der Anträge von Frauen in den letzten Jahren ca. ein Fünftel aller Antragstellungen – auch hier mit deutlichen fachspezifischen Unterschieden. Der Anteil der bewilligten unter den beantragten Projekten, die sogenannte Förderquote, fiel allerdings 2013 für Wissenschaftlerinnen auf 28,3 Prozent und liegt damit 3,6 Prozentpunkte unter der Förderquote der Antragsteller (31,9 Prozent). Dieser Wert schwankt über die Jahre, muss aber beobachtet werden. Sowohl für Wissenschaftlerinnen als auch für Wissenschaftler sinkt die Förderquote in den letzten Jahren kontinuierlich.

Gestaltungsspielräume hat die DFG insbesondere bei der Bestellung von Gutachterinnen und Gutachtern sowie bei der Besetzung ihrer Gremien. Die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen ist in beiden Fällen gestiegen und entspricht weitgehend der Repräsentanz im Wissenschaftssystem. In einigen Gremien besteht jedoch noch Verbesserungsbedarf.

9 Glossar

Datengrundlage

Die Auswertung stützt sich überwiegend auf Daten, die im Prozess der Antragsbearbeitung bei der DFG entstehen. Diese sind innerhalb begrenzter Fehlerbreiten Veränderungen unterworfen: So werden z.B. Bewilligungen nicht in Anspruch genommen, Bewilligungssummen gekürzt oder Anträge anderen Programmen zugeordnet. Weiterhin ist auch der Zuschnitt der Fachkollegien Änderungen unterworfen. Diese „Lebendigkeit“ des Ausgangsmaterials führt dazu, dass die berichteten Werte kleineren Schwankungen unterliegen können und damit nicht in jedem Fall vollständig den Vorjahreswerten oder anderen Darstellungen entsprechen.

Darüber hinaus werden Daten aus jährlichen Erhebungen der DFG bei koordinierten Programmen verwendet. Diese umfassen verschiedene Angaben zu allen an den geförderten Verbänden beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (Geschlecht, Geburtsjahr, Promotionsdauer etc.).

Darüber hinaus werden Daten des Statistischen Bundesamts zu Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Professorinnen an deutschen Hochschulen herangezogen¹⁵. Die DESTATIS-Fachsystematik wurde zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik „übersetzt“.

Antragsbeteiligung

Im Fall von Gemeinschaftsanträgen (mehrere Wissenschaftler/-innen stellen einen gemeinsamen Antrag mit getrennter Zuweisung von Forschungsmitteln), werden die einzelnen Antragsteile als separate Fälle ausgewertet. Ein Beispiel: Ein Antrag mit zwei bewilligten Mittelempfängern geht demnach mit „2“ in die Zählung ein. Ein Gemeinschaftsantrag mit einem bewilligten und einem abgelehnten Mittelempfänger wird dementsprechend einmal unter bewilligt und einmal unter abgelehnt gezählt.

Programmpauschalen

Die seit 2007 schrittweise eingeführte Pauschale zur Finanzierung indirekter Projektkosten an Universitäten in Höhe von 20 Prozent der Antrags- bzw. Bewilligungssumme in diesem Bericht grundsätzlich nicht berücksichtigt.

Förderquote

¹⁵ Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2012. Fachserie 11, Reihe 4.4.

Verhältnis der Zahl der Bewilligungen zur Zahl der Anträge, die im angegebenen Zeitraum entschieden wurden

Begutachtung

Eingegangen sind hier schriftliche Gutachten mit einer Bewertung von 1 bis 4 und einer fachlichen Zuordnung.

Reale und erwartete Frauenanteile

Im Schwerpunktkapitel werden die realen Frauenanteile der Hochschulen den statistisch erwarteten Frauenanteilen gegenübergestellt. Die statistisch erwarteten Frauenanteile berechnen sich folgendermaßen:

$$\text{WISS}_{\text{ERW}} = (\sum_{\text{FG}=1}^{12} (\text{Anzahl Wissenschaftler der HS im FG} \times \text{WISS}\emptyset \text{ im FG})) / (\text{Anzahl Wissenschaftler der HS}) \times 100$$

$$\text{PROF}_{\text{ERW}} = (\sum_{\text{FG}=1}^{12} (\text{Anzahl Professuren der HS im FG} \times \text{PROF}\emptyset \text{ im FG})) / (\text{Anzahl Professuren der HS}) \times 100$$

WISS_{ERW} erwarteter Wissenschaftlerinnen-Anteil in Prozent (= erwarteter Frauenanteil im hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal)

PROF_{ERW} erwarteter Professorinnen-Anteil in Prozent (= erwarteter Frauenanteil in der Professorenschaft)

- *WISS*∅ bundesweit durchschnittlicher Frauenanteil im hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal in Prozent
- *PROF*∅ bundesweit durchschnittlicher Frauenanteil in der Professorenschaft in Prozent
- *FG* Fachgebiet
- *HS* Hochschule

Für jede einzelne Hochschule wird die Summe des Personals in einem Fachgebiet mit dem bundesweiten Durchschnitt des Frauenanteils im selben Fachgebiet multipliziert, um die statistisch zu erwartende absolute Anzahl von Frauen in diesem Fachgebiet zu ermitteln. Diese Werte werden im zweiten Schritt über alle Fachgebiete addiert und im dritten Schritt durch die Gesamtzahl des Personals der Hochschule dividiert. Das Resultat ist ein nach den hochschulspezifischen Fächeranteilen in den vierzehn Fachgebieten gewichteter Frauenanteil.

Programme und Programmgruppen

Die verschiedenen Förderprogramme der DFG werden für statistische und weitere informativische Zwecke zu sog. „Programmgruppen“ gebündelt. Diese Programmsystematik der DFG ist in der folgenden Tabelle dargestellt.

Einzelförderung	Exzellenzinitiative
Sachbeihilfen	Graduiertenschulen
Forschungsstipendien	Exzellenzcluster
Heisenberg-Programm	Zukunftskonzepte
Emmy Noether-Programm	Infrastrukturförderung
Reinhard Koselleck-Projekte	Forschungsgroßgeräte
Klinische Studien	Hilfseinrichtungen der Forschung
Koordinierte Programme	Wiss. Literaturversorgungs- und Informationssysteme
Forschergruppen	Preise, weitere Förderungen
Schwerpunktprogramme	Preise
Sonderforschungsbereiche	Internationale wissenschaftliche Kontakte
Graduiertenkollegs	Weitere Förderung
Forschungszentren	

Tabelle 5: Programmsystematik der DFG

Fachsystematik der DFG

Die Fachsystematik bildet in ihren Fächern und Fachkollegien operative Strukturen der Antragsbearbeitung in der DFG ab. Geht in Programmen der Allgemeinen Forschungsförderung – hierzu zählt vor allem die Einzelförderung – ein Förderantrag bei der DFG ein, wird aufgrund der dort beschriebenen Thematik in der Geschäftsstelle festgelegt, welchem Fach dieser Antrag in erster Linie zuzuordnen ist. Hier ist die Frage der Zuordnung also operativ, das heißt, sie hat unmittelbare Auswirkungen auf die Bearbeitung (fachlich zuständige Mitarbeiter/-innen), Begutachtung (fachlich einschlägige Gutachter/-innen) und schließlich Bewertung (zuständiges Fachkollegium) von Anträgen.

Die fachliche Klassifizierung bei Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs, Schwerpunktprogrammen und Preisen erfolgt demgegenüber allein zu statistischen sowie der Öffentlichkeitsarbeit dienenden Zwecken. Bei Sonderforschungsbereichen und Schwerpunktprogrammen und ebenso bei Forschergruppen wird jedes Teilprojekt gesondert fachlich klassifiziert. Die DFG-Fachsystematik unterscheidet insgesamt vier Stufen: 209 Fächer, 48 Fachkollegien, 14 Fachgebiete und 4 Wissenschaftsbereiche. Die vier auf der obersten Ebene der Fachklassifikation der DFG unterschiedenen Wissenschaftsbereiche sind in Tabelle 2 dargestellt. Eine Darstellung der drei höchsten Klassifizierungsniveaus der DFG-Fachsystematik – Fachkollegien, Fachgebiete, Wissenschaftsbereiche – findet sich in der folgenden Tabelle. Die vollständige Fachsystematik, inkl. der Gliederung auf Ebene der 209 Fächer, ist unter http://www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/faecher abrufbar.

Fachkollegium	Fachgebiet	Wissenschaftsbereich
101 Alte Kulturen 102 Geschichtswissenschaften 103 Kunst-, Musik-, Theater- und Medienwissenschaften 104 Sprachwissenschaften 105 Literaturwissenschaft 106 Außereuropäische Sprachen und Kulturen, Sozial- und Kulturanthropologie, Judaistik und Religionswissenschaft 107 Theologie 108 Philosophie	11 Geisteswissenschaften	1 Geistes- und Sozialwissenschaften
109 Erziehungswissenschaft 110 Psychologie 111 Sozialwissenschaften 112 Wirtschaftswissenschaften 113 Rechtswissenschaften	12 Sozial- und Verhaltenswissenschaften	
201 Grundlagen der Biologie und Medizin 202 Pflanzenwissenschaften 203 Zoologie	21 Biologie	2 Lebenswissenschaften
204 Mikrobiologie, Virologie und Immunologie 205 Medizin 206 Neurowissenschaft	22 Medizin	
207 Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	23 Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	
301 Molekülchemie 302 Chemische Festkörper- und Oberflächenforschung 303 Physikalische und Theoretische Chemie 304 Analytik, Methodenentwicklung (Chemie) 305 Biologische Chemie und Lebensmittelchemie 306 Polymerforschung	31 Chemie	
307 Physik der kondensierten Materie 308 Optik, Quantenoptik und Physik der Atome, Moleküle und Plasmen 309 Teilchen, Kerne und Felder 310 Statistische Physik, Weiche Materie, Biologische Physik, Nichtlineare Dynamik 311 Astrophysik und Astronomie	32 Physik	3 Naturwissenschaften
312 Mathematik	33 Mathematik	
313 Atmosphären- und Meeresforschung 314 Geologie und Paläontologie 315 Geophysik und Geodäsie 316 Geochemie, Mineralogie und Kristallographie 317 Geographie 318 Wasserforschung	34 Geowissenschaften (einschl. Geographie)	
401 Produktionstechnik 402 Mechanik und Konstruktiver Maschinenbau	41 Maschinenbau und Produktionstechnik	4 Ingenieurwissenschaften
403 Verfahrenstechnik, Technische Chemie 404 Wärmeenergie-technik, Thermische Maschinen, Strömungsmechanik	42 Wärmetechnik/ Verfahrenstechnik	
405 Werkstofftechnik 406 Materialwissenschaft	43 Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	
407 Systemtechnik 408 Elektrotechnik 409 Informatik	44 Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik	
410 Bauwesen und Architektur	45 Bauwesen und Architektur	

Tabelle 6: Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik

--	--	--



Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 · 53175 Bonn

Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: +49 228 885-1

Telefax: +49 228 885-2777

postmaster@dfg.de

www.dfg.de